

Westliche Ostsee/Fünen

28.8. – 7.9.2004



*Oben und links:
Im Ausgangshafen Wendtorf -
Ulrike, Bernd, Uli, Dieter und
Karlheinz (Skipper)*

Bei EGO Yachtcharter haben wir für 1.500 Euro eine Bavaria 370C gechartert. Unser Boot heißt „Cassandra“ – Nomen est Omen? Auf jeden Fall sitzen wir gleich am zweiten Törntag bei Kalkgrund auf, die bekannteste Untiefe in der deutschen Ostsee. In zwei Wochen legen wir bei Winden bis maximal 5 Bft. 209 sm zurück.



Oben: Törnverlauf

1. Fahrtag: Wendtorf

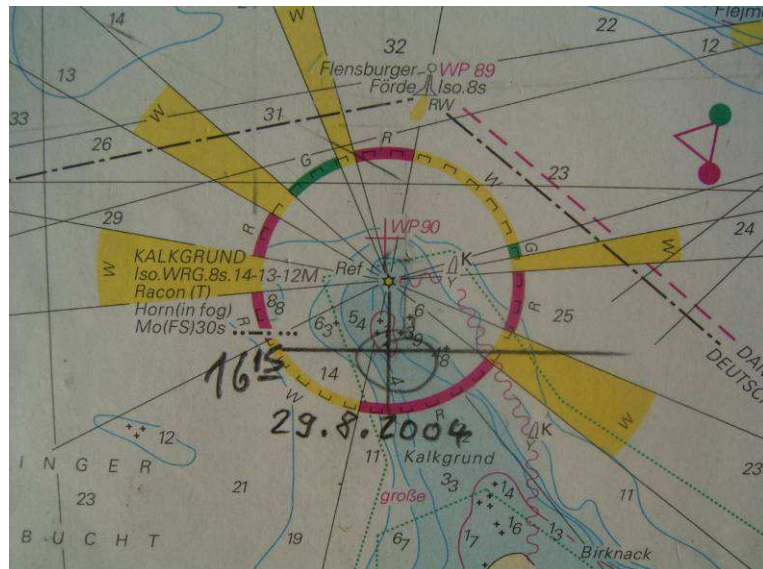
Wir reisen mit der Bahn an; Bernds Sohn, Jakob, hat uns früh am Morgen zum Bahnhof gebracht. Schon kurz nach 11 Uhr erreichen wir Kiel, und mit Bus und Bahn geht es weiter nach Wendtorf, wo wir gegen 14 Uhr ankommen. Telefonisch gibt uns der Eigner das Schiff zum Verstauen des Gepäcks frei; er selbst kommt erst später. Das Schiff ist ein kleines Raumwunder – so viel Stauraum hatten wir noch nie!

Später zeigt sich, dass keine Bettwäsche zur Verfügung steht, und Dieter seinen Schlafsack vergessen hat. Aber das kann schnell geklärt werden; eine Vermieterin von Apartments stellt Bettwäsche zur Verfügung. Am Abend nach der Schiffseinweisung folgt ein Spaziergang am Strand entlang. Zum Abendessen gibt's was ganz Leckeres: Pellkartoffeln mit Matjesheringen.

2. Fahrtag: Wendtorf - Sønderborg

Bei herrlichem Wetter und Wind 2 - 4 Bft. aus S-SW geht es um 10:40 raus aus dem Hafen. Weil wir gut vorwärts kommen, lassen wir das ursprüngliche Ziel, die Schleimündung, backbord liegen und fahren weiter nach Sønderborg.

Um 16:15 passiert es dann: Wir sitzen auf – und wie! Mit über 6 kn fahren wir auf die Untiefe südlich von Kalkgrund. Ulrike, die gerade dabei war, den Niedergang runter zu gehen, fliegt durch die Pantry. Das Boot hat starke Krängung und gräbt sich durch den Wellengang noch tiefer in den Sand/Kies ein. Was war geschehen? Die Untiefe war in der Detailkarte deutlich eingetragen, zum Navigieren war aber die Übersichtskarte verwendet worden.



Oben: Untiefe Kalkgrund, in der Seekarte deutlich einzeichnet

Links: Ein Segler versucht zu helfen



Rechts: Im Schlepp des Seenotkreuzers

Eigene Versuche frei zu kommen, erweisen sich schnell als zwecklos. Ein anderer Segler nähert sich und bietet Hilfe an. Dieter wird mit dem Beiboot abgeholt und eine Leine über gebracht. Aber auch beide Maschinen schaffen es nicht. Der andere Segler (aus Hamburg)

verständlich telefonisch die Seenotrettung. Nach etwa 30 Minuten kommt der kleine Seenotrettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger – DGzRS. Man erkundigt sich zunächst nach Verletzten oder Personen, die einen Schock erlitten haben (das kommt öfter vor, versichert man uns). Dann werden die Leinen übergeben. Zuerst versucht man, das Boot am Heck aus der Untiefe zu ziehen. Dies scheitert – die Schleppleine (ca. 3-4 cm dick) reißt mit lautem Knall und das Tauende peitscht über das Deck. Dann der zweite Versuch: Die Leine wird am Bug festgemacht und unser Boot im Winkel von 90° gezogen; das Schiff dreht sich seitwärts. Für den Fall, dass das Tau wieder reißt, werden alle unter Deck geschickt. Der Motor des Seenotrettungskreuzers heult auf, langsam dreht sich unser Boot, man hört den Kiel im Sand knirschen und schließlich kommt das Boot frei. Einige Formalien werden erledigt, dann bedanken und verabschieden wir uns von den Rettern und den hilfreichen Seglern, die die ganze Zeit bei uns geblieben sind.

Um 19:45 legen wir endlich in Sønderborg an. Dabei haben wir ein Problem, denn das Heck des Bootes ragt über die Dalben heraus, so dass wir mit entsprechend ausgebrachten Leinen das Boot nach hinten ziehen müssen. Das kostet und viel Zeit. Den Abschluss dieses aufregenden Tages bildet ein indischer Kartoffel-Zwiebel Sambar.

3. Fahrtag: Sønderborg – Årøsund

Am nächsten Morgen laufen wir spät aus; es ist viel Wind, so dass wir das 2. Reff einbinden. Gegen 16 Uhr, als der Wind nachlässt, stellen wir fest, dass sich die Rollfock nicht mehr herausziehen lässt. Also segeln wir nur mit dem Groß weiter. Im Hafen von Årøsund stellen wir fest, dass unserer CEE/Schuko-Adapter in Sønderborg geblieben ist. Eine Nachfrage beim Hafenmeister ergibt, dass es in diesem Hafen auch Stromstationen mit beiderlei Anschlussmöglichkeit gibt. Wir kommen trotzdem nicht umhin, einen neuen Adapter zu kaufen. Die Fock wird mit Hand abgewickelt aber wir bekommen den Abwickelmechanismus nicht in den Griff. Bernd stellt mit dem Fernglas fest, dass sich oben am Mast der Draht des Fockfalls um die Fock gewickelt hat und sie sich nicht mehr drehen lässt.

Unten: Warum klemmt die Fock?



Ein Anruf beim Eigner bestätigt, dass es nur eine Möglichkeit gibt, das Problem zu beheben: Jemand muss mit dem Bootsmannstuhl hoch in den Mast. Auch die Ursache des Problems scheint gefunden. Das Fockfall muss gelockert worden sein, sonst kann das nicht passieren.

Links: Sonnenuntergang in Årøsund

Der Abend verabschiedet sich mit wunderschönem Abendrot. Wir wollen im Restaurant am Hafen essen und machen einen Umweg über den Fischerhafen. Dort werden gerade Sprotten automatisch über ein Fördersystem in einen LKW verladen. Ein kluger und kundiger Fischer klärt uns über die Probleme des Fischereiwesens in Dänemark seit der deutschen Vereinigung auf. Im Restaurant hat inzwischen die Küche geschlossen und wir müssen – zum Leidwesen insbesondere von Uli - mit Bier vorlieb nehmen.

4. Fahrtag: Årøsund - Assens

Der nächste Morgen ist ideal für unser Vorhaben: Sonnig und wenig Wind. Bernd bereitet sich vor, mit dem Bootsmannstuhl in den Mast zu steigen. Für den schlimmsten aller Fälle sorgen wir vor und packen alle Matratzen der Pantry auf einen Haufen, um einen möglichen Sturz zu abzumildern. Über eine zusätzliche Rolle wird das Spiefall über die Ankerwinch geführt und dann nach hinten auf die Steuerbordwinch. Dort sichert Dieter, Karlheinz bedient die Ankerwinch. Dokumentiert wird das Ganze von der Pressefotografin Uli. Es klappt gut und die Aktion ist nach wenigen Minuten erfolgreich beendet. Die Fock wird wieder ab- und aufgewickelt.



Oben: Bernd mit dem Bootsmannstuhl im Mast

Links: Sicherungsmaßnahmen gegen Absturz



Um 13:30 laufen wir aus. Aufkommende Winde bis 6 Bft. zwingen uns zum Reffen. Beim Wühlen in der Backskiste fällt Ulrike der Deckel auf dem Kopf; sie entschwindet für die nächsten Stunden in ihre Koje. Am Abend gibt es den von Ulrike schon vorbereiteten Sellerie-Apfel-Salat und Chili con carne. Nach dem Abendessen machen wir einen Stadtgang.

Unten: Bernd auf seinem Lieblingsplatz

5. Fahrtag: Assens

Die ganze Nacht über Regen und Starkwinde 5-6 in Böen 7 Bft., auch am nächsten Morgen noch. Wir beschließen, einen Hafentag einzulegen und einzukaufen (Lebensmittel, Geburtstagsgeschenk und -kuchen) Vor allem wollen wir Lesen – dazu sind wir bisher kaum gekommen. Kurzfristig haben wir noch eine Sauna in einem Fitnesspark in Assens aufgetrieben. Nach Rückkehr an Bord gegen 21:30 genehmigen wir uns noch eine ausgiebige Vesper.



6. Fahrtag: Assens - Lyø

Bernd hat heute, am 2. September, Geburtstag. Ein schön gedeckter

Geburtstagstisch steht bereit – u.a. ein Herz aus Wurstscheiben. Dieter hat ihm einen grünen Ehrenkranz mit braunen Zierkräutern und Mövenfeder geflochten, um den tapferen Mann im Bootsmannstuhl gebührend zu ehren.



Oben: Der Ehrenkranz für Bernd
Rechts: Der Geburtstagstisch
Unten: Bernd mit Ehrenkranz am Ruder



Wir laufen relativ spät aus. Unser eigentliches Ziel ist Svendborg. Weil der Wind einschläft, beschließen wir auf Wunsch von Ulrike und des Geburtstagskinds Bernd, die Insel Lyø anzulaufen. Das sollten wir nicht bereuen! Wie beliebt diese Insel ist, merken wir schon beim Anlegen gegen 18:30; wir bekommen nur noch einen Platz an der kleinen Hafeneinfahrt, so belegt ist der Hafen trotz der Nachsaison. Dort liegen wir aber sehr gut.

Ein ausgiebiger Spaziergang ins Zentrum der Insel erschließt uns deren Schönheit. Ursprünglich und landwirtschaftlich geprägt ist das Eiland. Abends essen wir im einzigen Lokal auf der Insel.



Oben und unten: Idylle in Lyø



7. Fahrtag: Lyø - Aerøskøbing

Ulrike und Dieter haben die Morgenstunden gut genutzt und Brombeeren gesammelt. Der Brombeer-Pfannekuchen zum Frühstück ist zwar keine optische aber eine kulinarische Delikatesse! Entsprechend spät verlassen wir fast als Letzte gegen 11:30 den Hafen. Wind ESE 2-3 Bft., also genau aus der Richtung, wo wir hin wollen. Bei herrlichem Sonnenschein kreuzen wir auf, was das Zeug hält.

Abends in Aerøskøbing macht Dieter Spaghetti und zum Nachtisch gibt es den Rest der Brombeeren – zum ersten Mal ist es so warm, dass wir draußen in

der Plicht essen können. Danach machen wir noch einen Stadtrundgang und es bewahrheitet sich: Diese Stadt ist tatsächlich die Schönste in der „Dänischen Südsee“.



Oben: Im schönen Aarøskøbing; viele kleine, alte Fachwerkhäuser, selbst Uli kommt an die Dachrinne

8. Fahrtag: Aarøskøbing - Svendborg

Auch das Frühstück können wir wieder draußen genießen, so warm ist es geworden. Ausgiebig erkunden wir die Stadt und kaufen ein. Dieter findet beispielsweise seine Traumbille – fast wie neu - und eine warme Jacke in einem second hand shop des Roten Kreuzes. Erst am späten Mittag laufen wir aus und müssen fast den ganzen Tag motoren. Einen schönen Liegeplatz im Museumshafen nahe dem Zentrum von Svendborg, können wir ergattern. Nach dem ersten Stadtrundgang gibt es abends, von Ulrike gekocht, Pellkartoffeln und Shrimps in Dillsauce.



Oben: In Svendborg

Links: Die beiden Ulrike

9. Fahrtag: Svendborg – Marstal

Morgens besuchen Ulrike, Bernd und Dieter den Gottesdienst. Und wieder ist es warm – leider aber auch windstill, so dass wir nur motorend dem Tonnenstrich im engen Fahrwasser folgen können. Schon früh kommen wir in Marstal an; Dieter, Ulrike und Karlheinz baden im Hafenbecken. Der Hafen ist groß und soll im nächsten Jahr sogar noch deutlich erweitert werden. Marstal erweist sich aber nicht als die schöne und interessante Stadt, wie im Prospekt angekündigt.



Rechts: Kirche in Svendborg

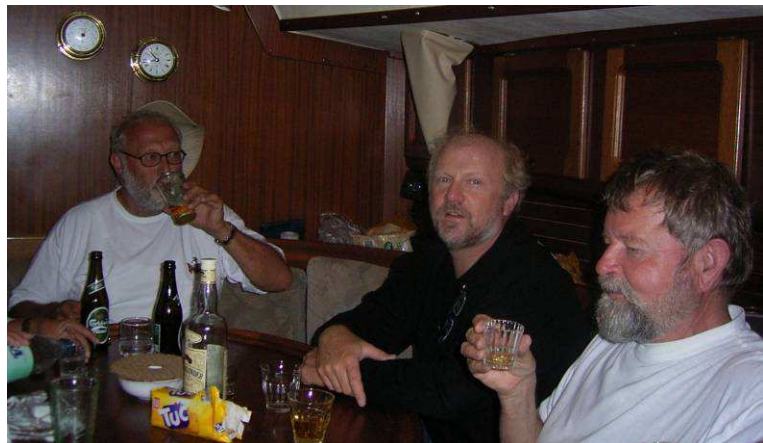
Abends hat sich Dieter ein Titanenwerk vorgenommen: Eierpfannekuchen mit Lauch und Speck! Er wühlt in der Pantry bis alle satt sind. Nach seinem Bekunden hat er erst am Ende das Optimum seiner Brattechnik erreicht. Das war aber nicht zu schmecken, denn auch die Ersten waren vorzüglich. Zum Schluss hat Dieter für sich noch drei Teller mit Pfannekuchen gemacht, die leider an Deck schnell kalt werden.



Rechts: Die letzten drei Pfannekuchen isst Dieter selbst

10. Fahrtag: Marstal - Wendtorf

So wie die Fahrt begann, endet sie auch: Mit einem Aufsetzer. Zum Glück nur mit geringer Geschwindigkeit, so dass wir schnell wieder frei kommen. Beim Auslaufen aus dem Hafen studieren Karlheinz und Bernd die Seekarte und sind sich einig: Da geht es lang, entlang der Tonnen. Leider wurde die Seekarte falsch interpretiert, denn die richtige Ausfahrt zum Tonnenstrich war wenige Meter davor. Der Fehler wird erkannt, Dieter fährt nach Grundberührung sofort rückwärts und schon sind wir frei. Da wir aber in der Fahrinne der Hafenausfahrt sind, geht das Wenden nicht so schnell; wir müssen anderen den Vortritt lassen. Dann ruft Uli: Karte über Bord – und tatsächlich 3 m vom Boot entfernt schwimmt sie. Dieter versucht vergeblich sich mit Rückwärtsfahrt der Karte zu nähern. Zu allem Unglück kommt jetzt die Fähre, die Marstal verlässt, auf uns zu. Der mutige Dieter springt beherzt ins (Quallen-) Wasser und fischt die Karte heraus. Dann lassen wir die Fähre passieren und trocknen die Karte.



Entgegen der Wettervorhersage haben wir keinen Wind, sondern völlige Flaute! Die See ist spiegelglatt, und es ist neblig. Wir motoren stundenlang, gesteuert vom Autopilot und lesen. Alle halbe Stunde wechseln wir uns ab, die Umgebung aufmerksam zu beobachten, um Schiffe im Nebel rechtzeitig zu entdecken.

Erst als wir die Kieler Bucht erreichen kommt Wind auf, und wir können zum Abschluss noch etwas segeln. Dabei treffen wir auf einige imposante Großsegler. Ein Boot der Küstenwacht hupt uns an – auf Kanal 16 teilt man uns mit, wir wären ihnen zu nahe gekommen. Der Name des Bootes der Küstenwache lautet: „Kalkgrund“ – wie gesagt: Nomen est Omen.

Abends gehen wir beim Italiener im Hafen essen und hauen den Rest der Bordkasse auf den Kopf.

Der Absacker später an Bord ist nicht allen gut bekommen. Gepackt wird am Morgen, und das Großtaxi bringt uns direkt nach Kiel zum Bahnhof. Am Bonner Bahnhof holt uns Martin, Bernds Bruder, ab.



Oben: Großsegler unter russischer Flagge

